

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

NOUVEL "EN AVANT!" Hebdomadaire en langue allemande
Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Aus dem Inhalt:

Bilder aus Hamburg

City of Flint

Hitlers Kriegsfinanzierung

Prix: frs. 1,50

Der Krieg der Anderen

Was Stalin unter russischer Neutralität versteht

Wenn wir uns hier mit der Rede beschäftigen wollen, die Molotow am 31. Oktober vor dem sogenannten Obersten Sowjet gehalten hat, so nicht um zu polemisieren. Man polemisiert nicht mit bewussten und überführten Lügner, noch mit ihren Soldknechten, den sogenannten kommunistischen Führern. Man konstatiert die Lüge... Wenn Stalin und Molotow heute England und Frankreich zu Angreifern stempeln wollen, so braucht man gar nicht erst daran zu erinnern, dass sie selbst bis zum 23. August, dem Tag des Abschlusses des Hitler-Stalin-Paktes, den Nationalsozialismus als den zum Krieg treibenden Weltfeind gekennzeichnet, dass sie die englische und französische Regierung gerade wegen ihrer Konzessionen beschimpft haben, die diesen Angreifer noch ermutigten. Denn auf Aeusserungen von bewussten Lügner soll man sich nie berufen, sie verdienen nie Glauben und wie kann man ihnen die geringste Autorität beimessen, wie immer sie lauten. **Aber die Tatsachen kann man sprechen lassen.**

Nach dem März dieses Jahres, nach der Besetzung der Tschechoslowakei, hatte England Polen seine Garantie gegen den Angriff Hitlers zugesagt; dazu folgte die Garantie für Belgien und Holland, für Griechenland und Rumänien, — im Mai war der englisch-französisch-litauische Beistandspakt paraphiert, der die Sicherheit im Mittelmeer verbürgt. Die englisch-französischen Verhandlungen in Moskau waren aufgenommen. Hatte Stalin zugestimmt, dann wäre eine übermächtige Friedensfront entstanden, die vom Baltischen bis zum Schwarzen Meer gereicht hätte. Der Krieg wäre für Hitler unmöglich gewesen. **Aber Stalin wollte den Krieg.** Der Krieg Deutschlands gegen die Westmächte war sein Ziel, war der Inhalt seiner Politik. Sein Kriegswille war noch absoluter, unbedingter als der Kriegswille Hitlers. Hitler hätte den Raub Polens ganz gern zunächst ohne Krieg mit den Westmächten vollzogen. **Stalin aber wollte und brauchte den Krieg der Anderen.** Deshalb brach er die Verhandlungen mit Frankreich und England ab und schloss das bolschewistisch-nationalsozialistische Bündnis, das den Krieg herbeiführte. Hitler beging das Verbrechen, Polen zu überfallen selbst auf das Risiko hin, Deutschland in den Krieg mit den Westmächten zu stürzen. Stalin trieb mit voller Absicht — eiskalt — Hitler in diesen Krieg, den er hätte verhindern können, dessen Vermeidung er aber nicht wollte.

Es ist zugleich schlimmer und klarer als 1914. Damals schuf die österreichische Regierung mit dem Ultimatum an Serbien die Kriegsgefahr. Aber Deutschland hätte in jedem Augenblick den Krieg verhindern können, denn ohne Deutschlands Hilfe konnte Oesterreich den Krieg nicht wagen. Dass Deutschland die englischen Friedensbemühungen vereitelte, ist seine Kriegsschuld. Aber Deutschland war damals immerhin Bundesgenosse Oesterreichs. Jetzt hat Stalin das Bündnis mit Deutschland geschlossen, um den Krieg herbeizuführen, und er hat es in dem Augenblick geschlossen, in dem der Krieg gerade

dadurch unvermeidlich wurde. Stalin ist kein geringerer Verbrecher als Hitler und diesmal sind die Dinge so klar, dass es keiner Rabulistik gelingen kann, eine Kriegsschuldfrage aufzurollen.

Wieder nicht um zu polemisieren, sondern nur um das Mass von Schamlosigkeit und Zynismus festzustellen, dessen diese Leute fähig sind, sei die Stelle erwähnt, wo Molotow die sogenannte Friedensoffensive Hitlers, das heisst den Versuch der Zersetzung der öffentlichen Meinung Frankreichs und Englands unterstützen will. Er beschuldigt die Westmächte — einen ideologischen Krieg gegen Deutschland zu führen. „Die Ideologie des Hitlerismus mag man annehmen oder ablehnen, das ist eine Frage der politischen Anschauung, aber jeder begreift, dass man eine Ideologie nicht durch Gewalt vernichten kann. Es ist also unsinnig einen Krieg für die Vernichtung des Hitlerismus zu führen, und ihn mit der Fahne des Kampfes für die Demokratie zu führen.“ Das wagt der Handlanger Stalins zu sagen, des Mannes, der den erbarmungslosen Ausrottungskrieg gegen die Vertreter aller politischen Ideen in Russland geführt hat, der erst jüngst alle hervorragenden Vertreter der russischen kommunistischen Partei umgebracht hat, der nicht Tausende, sondern Millionen Menschen wegen ihrer Anschauungen hinmorden liess! Das sagt ein Mameluk Stalins, der die Kommunisten zu jener Volksfront-

politik kommandierte, in der sie für den „Krieg gegen den Faschismus“, für den Krieg gegen Hitler zu wirken hatten! Stalin, der sich zum Kampf nur mit geistigen Waffen bekennt — der Bluthund als Vegetarier, die Wirklichkeit übertrifft doch jede Phantasie!

Nein, wenn Hitler oder Stalin oder ihre Beauftragten sprechen, dann schaut man ihnen lange nicht mehr auf das Maul, sondern auf die Fäuste. Welche Absichten der russischen Politik lässt Molotows Rede erkennen? Sollte Hitler die Illusion auf militärische Hilfe Russlands gehegt haben, so hat sich diese Hoffnung nicht erfüllt. Stalin verspricht die ökonomische Hilfe, deren recht zweifelhafte Bedeutung wir schon früher dargelegt haben. Er verspricht die diplomatische Unterstützung der deutschen Friedensbestrebungen — weisse Salbe für die deutschen Wunden. Denn wenn etwas gewiss ist, so dies, dass keiner ärger enttäuscht wäre über einen solchen Friedensschluss als Stalin, denn die Fortsetzung des Kriegs der Anderen, die Ausnutzung dieses Zustandes zu eigenen Eroberungen ist ja der Inhalt der Stalinschen Politik.

Deshalb proklamiert Molotow die Fortdauer der „Neutralität“, dieser eigenartigen Neutralität, die Stalin den Raub der Hälfte Polens und die Unterwerfung der baltischen Staaten emgebracht hat. Russland will „freie Hand behalten“ und diese raffgierigen Hände

strecken sich zunächst aus auf *Finnland*. Finnland soll unter russische Botmäßigkeit gebracht werden. Stalin fordert nicht nur die Leningrad gegenüber liegenden kleinen Inseln in Finnischen Meerbusen; er verlangt nicht nur die Abtretung finnischen Gebiets, wodurch die Grenze im Norden von Leningrad um einige Dutzend von Kilometern zurückverlegt würde, sondern auch die „Verpachtung“, das heisst also die Abtretung von Hangö an der Südwestspitze von Finnland, am Eingang in den Finnischen Meerbusen. Da soll eine russische Flottenbasis errichtet werden, die im Verein mit Baltischport, das die Russen Estland entzogen haben, ihnen die Verfügungsgewalt über den Zugang nicht nur Finnlands, sondern auch Schwedens zur Ostsee geben würde. Zudem soll Finnland die Grenzzone gegen Leningrad entmilitarisieren und den bestehenden Nichtangriffspakt mit Russland verstärken. Denn nur so könne die Sicherheit des Sowjetstaates mit seinen 180 Millionen Einwohnern gewahrt werden gegen einen Angriff Finnlands mit seinen drei Millionen.

Aber das alles wäre ja nur ein Anfang. Die Russen haben auch Absichten im Norden Finnlands. Da gibt es den ausgezeichneten Hafen Petsamo am nördlichen Eismeer, der das ganze Jahr eisfrei ist; da gibt es das einzig bedeutende europäische Nickelvorkommen, dessen Erschliessung in letzter Zeit stark ge-

Deutschland heute

Schwierigkeiten in der deutschen Landwirtschaft

Einer Besichtigungsfahrt durch ein landwirtschaftliches Gebiet, von welcher im „Völkischer Beobachter“ vom 14. Oktober berichtet wird, setzt das Blatt folgende Einleitung voran:

„Der dringendste Kräftebedarf herrscht zurzeit in der Landwirtschaft. Wenn auch dank einer vorbildlichen Gemeinschaftsarbeit die Herbstbestellung fast überall restlos durchgeführt werden konnte, muss die *Hackfruchtenernte* noch zum grössten Teil geborgen werden. Die freundliche Hilfe, von seiten der HJ und des BdM, von Volksgenossen aus Stadt und Land, kann viel, aber nicht alles erreichen. Denn es gibt zahlreiche Arbeiten, die von Jugendlichen und von ungeübten Kräften nicht bewältigt werden können. Hier wird der Einsatz von Kriegsgefangenen, der jetzt überall erfolgt, eine wesentliche Erleichterung bringen.“

Wie aus einer Mitteilung des Reichsarbeitsministers, mitgeteilt in der „National-Zeitung“ vom 25. Oktober, ausgeführt wird, sind im Frühjahr und Sommer *Dienstpflichtige aus dem Arbeitsdienst vorzeitig entlassen* und als *landwirtschaftliche Arbeiter* in Gesindestellen gesetzt worden. Der Minister weist jetzt daraufhin, dass diese Gesindestellen besetzt bleiben müssen. Wird einer der zwangsweisen Landarbeiter zum Heeresdienst einberufen, so muss durch das zuständige Arbeitsamt rechtzeitig Freistellung vom Heeresdienst erreicht werden.

In einem Bericht über eine Unterhaltung mit der Leiterin eines Arbeitsdienstlagers für Mädchen, das hinter dem Westwall gelegen ist, heisst es in der „National-Zeitung“ vom 14. Oktober: „In vielen Bauern-

familien fehlen die Männer, und so kommt es, dass die Einbringung der Ernte sich erheblich verspätet hat.“

Laut einer Meldung des „V. B.“ vom 15. Oktober müssen alle Feldraine und Schlaggrenzen zwischen bäuerlichem Besitz verschwinden, um das Land für die Bebauung zu gewinnen.

Beschlagnahme Lohnsummen

In der Verordnung über die Kriegslöhne in der Kriegswirtschaftsverordnung vom 6. September 1939 wird bestimmt, dass *sämtliche Zuschläge für Ueberstunden, Sonntag- und Nacharbeit entfallen*. In den Kommentaren hiess es, dass die staatlichen Ueberwachungsstellen darauf achten werden, dass diese Lohnersparnisse vom Unternehmer zu einer Herabsetzung der Preise verwendet werden. Jetzt ist im Reichsgesetzblatt am 20. Oktober eine Durchführungsvorschrift erschienen, in welcher bestimmt wird, dass die nicht mehr gezahlten Zuschläge rückwirkend vom 4. September ab an die *Finanzkasse des Reiches* abzuführen sind.

Und neue Lohnabzüge

In diesen Tagen sind sämtliche deutsche Zeitungen voll über den „*deutschen Opfergeist*“, der in aller Freiwilligkeit unendlich grosse Beiträge zum *Winterhilfswerk* geleistet hat. Angesichts dieser Propaganda über die Freiwilligkeit der Leistungen ist eine Notiz im „*Deutschen Volkswirt*“ vom 13. Oktober interessant. Es heisst da unter dem Titel „Die Höhe der Beiträge zum Winterhilfswerk 1939/1940“:

„Die Mittel werden in der gleichen Weise wie im Vorjahr aufgebracht. Die Türpla-

kette wird ausgehändigt, wenn Lohn- und Gehaltsempfänger während sechs Monaten 10% ihrer Lohnsteuer geleistet haben. Festbesoldete, die neben der Lohnsteuer noch zur Einkommensteuer veranlagt werden, müssen ausserdem monatlich 10% ihres für das Vorjahr verlangten Einkommensteuerbetrages entrichten. Die Einbehaltung der Beträge erfolgt erstmalig am 1. 11. 39. (Bei Beamten werden, wegen der Pränumerandozahlung, gleichzeitig die Beträge für Oktober und November erhoben.) Die Anforderung der Plakette geschieht in der gleichen Weise wie im Vorjahr. Dem Antrag des Betriebsführers über die Anzahl Plaketten, die er benötigt, ist eine Bescheinigung beizufügen, aus der die Zahl der Spender und die Höhe des Beitrages ersichtlich sind. Die Einsicht in die WHW-Abzugslisten ist Personen, die nicht mit der Lohn- und Gehaltszahlung befasst sind, nicht gestattet. Unternehmungen sollen auch in diesem Jahre wieder das Firmenopfer bringen, eine einmalige Leistung, die auch in Raten gezahlt werden kann. Die Grundsätze für seine Bemessung sind die gleichen wie in früheren Jahren.“

Es muss schon durchgehalten werden

Ley macht noch immer in „*Freut Euch des Lebens*“. Er sprach im Kabelwerk Duisburg bei einer einstündigen Werkpause. Nach der „*National-Zeitung*“ vom 28. Oktober sagte er: „Trotz des Krieges kennt das deutsche Volk heute keine Freudlosigkeit, sondern ist allen Freuden nach wie vor aufgeschlossen.“ Deutschlands Lage sei absolut günstig, aber die Arbeiterschaft müsse zusammenhalten und *durchhalten*.

Bilder aus Hamburg

Was man nebenbei erfährt

HAMBURG, Oktober 1939.

fördert worden ist; und nicht weit von Petsamo, schon auf norwegischem Gebiet, gibt es reiche Eisenlager. Kein Wunder, dass Stalin plötzlich das Bedürfnis nach einer gemeinsamen russisch-norwegischen Grenze entdeckt. Wenn Finnland bezwungen würde, so käme dann die Reihe an Norwegen und schliesslich an Schweden. Die Gotland-Insel würde für Russland sehr bald ein unentbehrliches Unterpfland für seine Sicherheit im Bottnischen Meerbusen. Skandinavien geriete damit völlig in die militärische Einflusszone Russlands.

Schon deshalb ist der Widerstand, den bisher Finnland, unterstützt von Schweden und Norwegen, Russland entgegensetzt, von ganz ausserordentlicher Bedeutung. Aber es geht nicht nur um das Schicksal Skandinaviens, sondern um die *künftige Konstellation des Kriegs*. Widersteht Finnland und findet sich Russland mit einem Kompromiss ab, das die Unabhängigkeit Finnlands wahrt, so bleibt die Neutralität des Nordens erhalten. Schreitet im anderen Fall Russland zur Durchsetzung seiner Forderungen zum Krieg, dann lässt sich schwer vorstellen, wie dieser Krieg lokalisiert bleiben kann. Denn mit den schwedischen und norwegischen werden zugleich Lebensinteressen Frankreichs und Englands berührt. Der Kampf gegen Finnland verwickelt Stalin in den grossen europäischen Krieg an der Seite Hitlers, dessen Stellung gegenüber einem kriegführenden Russland weitaus stärker würde als gegenüber einem „neutralen“.

Deshalb ist die Entscheidung über Finnland die Probe auf das Exempel; ist unsere Auffassung richtig, dass Stalin nur den Krieg der Anderen will, dann wird er ein Kompromiss akzeptieren müssen. Dann wächst die Wahrscheinlichkeit, dass nicht nur der Norden, sondern auch der Balkan neutralisiert bleibt. Denn auch da mehren sich die Widerstände gegen einen russischen oder deutschen Eingriff, wie die im Gang befindliche Annäherung zwischen Italien und Griechenland zeigt. Ueberschreitet aber die Rote Armee die finnische Grenze — und die Entschlüsse der Diktatoren sind unberechenbar, — dann wird aus dem „Krieg der Anderen“ ein ganz anderer Krieg, der totale Krieg der schicksalverbundenen Diktatoren Hitler und Stalin. Wir möchten glauben, dass Stalin ein Kompromiss akzeptieren wird.

Dr. Richard Kern.

Schlachtenbummel der Lyriker

Mit der deutschen Dichtkunst will es trotz wohlorganisierter Reichsschrifttumskammer nicht mehr recht klappen. Woran das liegt? An Goebbels nicht. Er lässt kein Mittel unversucht. Jetzt hat er die Abteilung Lyrik, mit dem wandelbaren *Hanns Johst* an der Spitze, zu einer Gratis-Besichtigungsreise in die zusammengeschossenen polnischen Städte abkommandiert. Sollten sie wirklich auch diesmal wieder versagen und nicht die Trümmerhaufen und „der Flammen Pracht“ besingen, so wie einst Nero das brennende Rom?

Eine kostbare Frucht

Wenn in den letzten Wochen ein Hitlerjunge nicht gerade zur Schiessübung, zur Felddienstübung oder zu Strassensammlungen abkommandiert war, dann hatte er die deutschen Wälder auf der Suche nach Eicheln zu durchstreifen. Wie die Essener „National-Zeitung“ schreibt, sammelten im Gau Essen allein 30 000 Jungen diese Früchte, die im Reich der Hittlers so kostbar geworden sind, dass sie sogar die deutsche Aussenhandelsbilanz belasten dürfen.

Ganze Eisenbahnwaggons voll Eicheln kommen aus Bulgarien angerollt. Dort hat man acht Tage lang die Schulen geschlossen, damit die bulgarischen Schulkinder Zeit haben, die Eicheln zu suchen, die nach Deutschland exportiert werden. Noch nach Jahrzehnten wird in den bulgarischen Dörfern den stauenden Kindern die Mär erzählt werden, von jenem Volk im Norden, das sich von Eicheln ernährte und das seine Kanonen mit Eichelfett schmierte, und das glaubte, so einen Krieg gewinnen zu können.

Jüdischer Rundfunksansager in Zeesen

Im Dritten Reich dürfen zwar Juden ihre Lebensmittelration nicht mehr im gleichen Laden abholen wie Nichtjuden, und vielerorts dürfen sie nicht einmal mehr die städtischen Verkehrsmittel benutzen, aber wenn es gerade andersherum nutzbringender ist, dann erweisen sich die Rassenrei-

ster Stelle, dann kam Spanisch und dann erst folgten die übrigen Sprachen. Russisch gabs gar nicht. Russisch war eine Sprache für Untermenschen.

Welch anderes Bild bietet sich jetzt: *Russisch nimmt nunmehr hochgeehrt die erste Stelle der Liste ein*, Italienisch und Spanisch sind bescheiden auf den zweiten und dritten Platz versetzt worden.

Was also ein richtiger Vollnazi ist, — der lernt jetzt Russisch bei Kraft durch Freude. Und während die deutsche Jugend an der Front verblutet, werden möglicherweise die braunen Bonzen idyllische Kdf-Fahrten nach Moskau absolvieren...

Russisch ist jetzt überhaupt die grosse Mode, — die von oben her mit aller Kraft lanciert wird.

Deutsche trinkt deutschen Tee, — aber trinkt ihn auf russische Art! — so lautet das Gebot der Stunde. Was diese russische Art des Teetrinkens angeht, so wird sie im Hamburger Fremdenblatt vom 16. Oktober wörtlich folgendermassen geschildert:

„Ist es nicht eine Verschwendung, wenn man den guten Tee schon nach ein- oder zweimaligem Aufbrühen fortwirft? Die Russen, wenigstens auf dem Land, wo der Bauer sparsam sein muss, machen es so: sie trocknen ihn nach zwei- oder dreimaligen Aufgiessen sorgfältig, indem sie ihn auf flache Schüsseln ausbreiten. Ist er völlig trocken, hebt man ihn in Blechbüchsen auf. Er behält so noch einiges von seinem Aroma und kann nun, wenn auch in grösseren Quantitäten als vorher, noch ein- oder sogar zweimal aufgegossen werden.“

Ein aromatischer Tee! Fünfmal aufgebrüht. Wie abgebrüht hingegen müssen diejenigen sein, die ihn hungernden, verzweifelnden Menschen als „köstliches Genussmittel“ verschreiben!

Hunger ist gesund.

Aber Hunger ist vielleicht nur gesund. Das haben schon Kaiser Wilhelms Durchhalteprofessoren im Krieg 1914-18 versichert. Herr Prof. Dr. Ferdinand Bertram

niger als weniger zimperlich. Sie legen hemmungslos ihre Soldaten auf frisch geraubte Bettwäsche jüdischer Konfession und in Zeesen ist sogar ein Bundfunksprecher angestellt, dessen Grossvater nicht nur Jude, sondern ein frommer Rabbi war!

Der junge Mann entfaltet seine Künste allerdings nur indirekt im Dienste einer nordischen Edelrasse. Er erzählt auf burisch in Sendungen, die nach Südafrika übertragen werden das, was Bohle und Goebbels den Buren beibringen wollen.

Sein Verhältnis zu seiner südafrikanischen Heimat ist ähnlich wie das Verhältnis von Goebbels zur katholischen Kirche. Er ist in der Union geboren. Seine Eltern waren deutscher Herkunft. Als junger Mann erhielt er eine grössere Reiseunterstützung. Als die Regierung nach Jahren deren Rückerstattung forderte, entdeckte er sein Herz für das Hakenkreuz und begab sich nach Berlin. Dort stellte er gegen gute Bezahlung seine rednerische und Sprachbegabung in den Dienst der nationalsozialistischen Propaganda.

Goebbels' «neutrale Stimmen»

Seit Jahr und Tag fliesst ein Teil des Goebbels'schen Propagandafonds in die Hände der käuflichen Auslandspresse und ihrer Mitarbeiter. Es müssen dafür Artikel gebracht und Nachrichten gefärbt und erfunden werden, die das deutsche Propagandaministerium den Zeitungslern im Dritten Reich als Pressestimmen aus dem Ausland servieren kann.

Ganz am Rande dieses Pressesumpfes fristete in der Schweiz die „Neue Basler Zeitung“, die sich als „Schweizerische Vaterländische Tageszeitung“ bezeichnet, ein kaum beachtetes und kümmerliches Dasein. Mit dem Ausbruch des Hitlerkrieges schlug dieses Winkelblättchen goldene Stunde. In der Schweiz hat es zwar noch wie vor nur ein paar Hundert Gefälligkeitsabonnenten, nach Deutschland aber geht es täglich in einer Auflage von 65 bis 70 000 Exemplaren und mit einem vom deutschen Propagandaministerium bestimmten Inhalt. Es ist überall im deutschen Strassenhandel zu haben und es ist ihm die Funktion zugewiesen, die misstrauischen Leser der Goebbelspresse in neuer Form zu belügen: „Die Schweizer Presse schreibt auch...“

Vergebliche Liebesmüh

Das britische Rote Kreuz hat Flugpostpakete mit Lebensmitteln nach Genf gesandt, die zur Weitergabe an englische Kriegsgefangene in Deutschland bestimmt sind. Die Sorge, dass den englischen Sol-

daten die deutsche Kost nicht bekommen könnte, ist durchaus begreiflich. Wir zweifeln nur daran, dass die Gaben ihr Bestimmungsziel erreichen werden. Lebensmittelpakete? Das ist ja noch schlimmer als Flugblätter. Erstens hat in England auf Wunsch des deutschen Propagandaministeriums eine Hungersnot zu herrschen. Die Pakete sind also — da nicht ist, was nicht sein darf — garnicht existent. Zweitens könnten die seit Jahren entbehrten Genüsse bei den Postbeamten und bei den Bewachungsmannschaften der Gefangenenlager einen merkwürdigen Eindruck machen. Und drittens finden sich hungrige Mäuler genug, die den Reichtum zu fassen bekommen, ehe er bis zu den englischen Soldaten gelangt. Die Erfolgchancen der Hilfsaktion sind höchstens einprozentig

Ungewaschen

Wie im Dritten Reich offiziell bekanntgegeben wird, erhalten die Deutschen in diesem Monat je ein Stück Seife im Gewicht von 85 gr und 250 gr Seifenpulver zur Wäschebehandlung. Auf diese Weise haben die nationalsozialistischen Anführer die Hoffnung, nicht mehr die einzigen anrühigen Leute im Land zu sein.

Zuviel Wahrheit

Eine Münchner Versicherungsgesellschaft konstatiert in ihrem — gedruckt herausgegebenen — Bericht, dass in Deutschland im Laufe der letzten Wochen noch mehr *Fabrikbrände* zu verzeichnen waren als zuvor. Die Feuerschäden hatten bekanntlich schon vor dem Kriege ständig zugenommen. Die Münchner Versicherung führt diese Tatsache auf die übermässige Inanspruchnahme der deutschen industriellen Unternehmungen zurück.

Dieser Bericht ist der „Kölnischen Zeitung“ zu ungeschminkt. Erbst macht sie darauf aufmerksam, das „Ohr des Feindes höre mit“, man müsse in Deutschland noch viel vorsichtiger werden, und die Zensur sei bei weitem nicht streng genug.

Man kann den Zorn deutscher Redakteure sehr wohl begreifen. Es muss ärgerlich sein, mit dem Maulkorb vor dem Munde zuzusehen, wie die Geschäftsberichte und die Geschäftsinserate dann doch an den Tag bringen, was man selbst nicht sagen darf. Noch mehr lügen? Noch mehr verschleiern? Noch mehr verschweigen? Warum nicht? Das wäre in der Tat der einzige Weg, um die Arbeit der Gestapo aussichtsreicher zu machen. Allerdings müsste man gleichzeitig den Fabriken das Brennen, den Waren das Knappwerden und den

ist von dieser Weisheit auch jetzt wieder tief durchdrungen. Dieser nazistische „Gelehrte“, der sich „Ernährungswissenschaftler“ nennt und an der Hamburger Universität das Lob des Hungerns dociert, gab jüngst das folgende „wissenschaftliche Gutachten“ ab:

„Die durch Bezugskarten umgestellte Ernährung des deutschen Volkes ist nicht nur ausreichend, sondern überdies sehr gesund; für viele Menschen *wesentlich gesünder* als die bisher übliche... Klima, Boden und Rasse bestimmen die Ernährung. Was die deutsche Erde nicht trägt, ist für die Ernährung des Deutschen nicht lebenswichtig... Es ist zu hoffen, dass diese zweckmässige Ernährung auch nach dem Kriege grundsätzlich beibehalten wird.“

Mit welchen Gefühlen die hungernden Hamburger die zynische Weisheit dieses gutgenährten Parteiprofessors entgegennehmen, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Im Zeichen des Hungers ist die Kriminalität erheblich gestiegen. Einbrüche in Lebensmittelgeschäfte werden massenhaft verübt. Auch die Zahl sonstiger Raub- und Diebstahls ist gestiegen. Es ist auffällig, wieviel Halbwüchsige — 16-18 jährige Menschen — unter den Tätern sind. —

Alle zur Stelle

Einer der Hamburger Nazi-Prominenten ist kürzlich gestorben, der SA-Brigadeführer Wilhelm Boltz. Wie aus der Presse hervorgeht, nahmen an seiner Beerdigung teil

„Gauler Reichsstatthalter Kaufmann, SA-Obergruppenführer Kasche, Gruppenführer Fust sowie das gesamte Führerkorps der Bewegung in Hamburg.“

Das gesamte Führerkorps der Bewegung in Hamburg — es war zur Stelle. Keiner der Herren war durch Frontdienst verhindert. Während das gewöhnliche Volk Gut und Blut für das Hakenkreuz lassen darf, sitzen die Herren Anführer daheim, wo sie den Terror der Innenfront zu dirigieren haben und von wo sie daher total unabhkömmlich sind.

Menschenhändler

Im Niemandsland zwischen Ungarn und dem Dritten Reich, einem schmalen Grenzstreifen, hausen augenblicklich 11,500 Fremde, etwa 9.000 Juden, 350 Chinesen, 180 Griechen usw., die — aus Deutschland ausgestossen — nirgends Ein- oder auch nur Durchlass finden. Hunger, Kälte, entsetzliche Not, Krankheiten, tägliche Todesfälle. Zur gleichen Zeit kehren die Deutschen aus dem Baltikum, widerwillig und ihrer Habe beraubt, nach Deutschland „heim“, werden die Polen aus ihren Dörfern verjagt wie Hunde, um Deutschen Platz zu machen, die garnicht dort wohnen möchten. — Hitler sortiert die Menschen wie ein Lumpenhändler seine Lumpen. Aber es gelingt ihm nur, zu beweisen, was er nicht beweisen möchte: dass die europäische Völkermischung längst nicht mehr sortierbar ist.

Politische Kriegskinderstube

Der Deutsche Rundfunk veranstaltet seit einigen Wochen sogenannte Wunschkonzerte für die Wehrmacht. Eine besondere Attraktion dieser Konzerte sind die Geburtsanzeigen, in denen die glücklichen Väter an der Front über ihren Familienzuwachs unterrichtet werden. Selbstverständlich ist immer nur von gesunden und kräftigen Kindern und von glücklichen Müttern die Rede und selbstverständlich wird nichts über die wahren Empfindungen der Mütter in der Heimat und der Väter an der Front berichtet.

Dennoch kommt auch in dieser Kriegskinderstube das wahre Empfinden des Volkes zum Ausdruck. In der Regel teilt der Ansager dem Vater an der Front auch gleich den *Vornamen* seines neuen Sprösslings mit. Die Wahl dieses Namen ist sehr aufschlussreich, vor allem nach der negativen Seite. Man hört immer wieder alle bekannten Vornamen aus der guten alten Zeit, aber sehr selten hört man die Vornamen der Grossen des Dritten Reichs wie Adolf, Hermann, Josef oder Rudolf.

Allzudeutlich ist das Bemühen der Eltern, die neuen Erdenbürger nicht für ihr ganzes Leben mit den Namen der Verbrecher zu behaften, die jetzt das deutsche Volk in ein unabsehbares Unglück führen.

„Condor im Westen“. Wie aus einer Todesanzeige in der Westfälischen Landeszeitung vom 25. Okt. hervorgeht, ist die Legion Condor jetzt im Westen.

City of Flint

Das Wagnis des Rechts

Der Name des amerikanischen Frachtdampfes „City of Flint“ wird in die Geschichte des zweiten Weltkrieges eingehen, nicht der Romantik seiner Irrfahrten wegen, sondern weil an seinem Fall der Kampf um das Recht anknüpft. Der Zynismus der Rechtsbrüche Hitler-Deutschlands und der deutschen Seekriegführung läuft auf die völlige Zerstörung des internationalen Rechts hinaus — aber auch auf die Zerstörung des Gefühls für das Recht im deutschen Volke.

Im vorigen Weltkrieg hat die Führung des Handelskrieges mit Unterseebooten zu einem jahrelangen Kampf der Neutralen um ihr Recht gegen die Willkür der deutschen Marineleitung geführt. Dieser Kampf knüpfte an die Namen von Schiffen an, die seitdem in die Geschichte des vorigen Weltkrieges eingegangen sind: *Lusitania*, *Fallaba*, *Arabic*, *Sussex*. Die Vereinigten Staaten haben damals energisch den Standpunkt vertreten, „dass es praktisch unmöglich ist, Unterseeboote für die Vernichtung des Handels zu verwenden, ohne dabei die Regeln der Billigkeit, der Vernunft, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit zu missachten.“

Heute haben die Vereinigten Staaten ihren Rechtsstandpunkt in der Angelegenheit der „City of Flint“ gewahrt. Das Bemerkenswerte des Falles ist es, dass ein angeblich „neutrales“ Land, Sowjetrußland, offenkundig das Recht eines anderen Neutralen verletzt und der deutschen Rechtsverletzung Vorschub leistet. Die Aufnahme der „City of Flint“ in Murmansk und die Freigabe des Schiffes an die deutsche Prisenmannschaft war eine offenkundige Verletzung des geltenden internationalen Seekriegsrechts.

Ein anderes kleines neutrales Land aber — Norwegen — hat es gewagt, in diesem Falle streng nach den Regeln des geltenden Seekriegsrechts vorzugehen, und das gibt diesem Fall seine Bedeutung. Das Vorgehen Deutschlands seit dem Angriff auf Polen und das Vorgehen Russlands gegen die Randstaaten und gegen Finnland erfolgte nach dem Grundsatz: Gewalt geht vor Recht. In diesem Vorgehen liegt eine Drohung gegen jeden, der es wagen sollte, den Rechtsstandpunkt gegenüber den mächtigen Rechtsbrechern aufrechtzuerhalten. Mit dem grössten Zynismus haben Deutschland und Russland propagandistisch die These vertreten, dass jeder Versuch Dritter, ihre eigenen Rechte gegen deutsche oder russische Rechtsbrüche oder Forderungen zu wahren, einer Bedrohung Deutschlands oder Russlands oder einem Angriff gleichkomme.

Unter solchen Umständen muss das Gefühl für internationales Recht im deutschen Volke verschwinden, zumal wenn gegenüber dieser Methode der Erpressung offenkundiges Recht stillschweigend preisgegeben wird. Die norwegische Regierung hat sich deshalb um das Recht verdient gemacht, als sie es gewagt hat, das internationale Seekriegsrecht gegen Deutschland zu wahren, obwohl Deutschland mächtig ist, und Norwegen militärisch und zur See Deutschland gegenüber ohnmächtig. In dieser Haltung liegt eine Mahnung an das deutsche Volk, dass es noch ein internationales Recht gibt und wirklich neutrale Staaten, die unerschrocken ihr Recht aufrechterhalten. Die norwegische Regierung weiss, dass sie die neutrale Weltmeinung hinter sich hat, wenn sie den Rechtsstandpunkt wahr. Im deutschen Volk aber wird man sich fragen: Wie kommt es, dass die Norweger nicht vor uns kuscheln? Dieses kleine Land wagt es, uns eine Prise wegzunehmen, es fürchtet sich nicht vor unseren Kanonen, unseren Unterseebooten, unseren Flugzeugen? Es glaubt, dass das Recht stärker sei als die Gewalt — wie kann es zu diesem Glauben kommen, da wir doch entschlossen sind, unsere Gewalt über alles Recht zu setzen nach dem Prinzip: Recht ist nur, was dem deutschen Volke nutzt?

Dieser Fall der „City of Flint“ wird jedem Deutschen, der darüber nachdenkt, lehren, dass sein Land einen Krieg zur Zerstörung des Rechts führt, er wird ihm zeigen, dass das Unrecht auf der Seite seines Landes, und das Recht auf der Seite der Gegner Deutschlands ist.

Chronik der Woche

Das amerikanische Neutralitätsgesetz Hitlers Völkerwanderungen - Rückgabe der „City of Flint“

Sonntag, 29. Oktober 1939

In Prag demonstrierten Tschechen an ihrem Nationalfeiertag. Die deutsche Polizei schoss auf die Demonstranten.

Montag, 30. Oktober 1939

An der deutsch-russischen Trennungslinie sind russische Pionierregimenter mit Befestigungsarbeiten beschäftigt.

Der russische Volkskommissar für Schiffbau Teuessjan wurde an die Spitze einer russischen Handelsdelegation gestellt, die sich nach Deutschland begeben hat.

Ein deutsch-lettlandischer Vertrag über die Zwangsumsiedlung der Deutschen aus Lettland wurde abgeschlossen. Danach müssen die Deutschen die Ausreise vor dem 15. Dezember antreten.

Dienstag, 31. Oktober 1939

Mussolini hat eine Umgestaltung der italienischen Regierung vorgenommen. Es wurden durch andere Persönlichkeiten ersetzt: Sechs Kabinettsmitglieder, der Generalstabschef der Armee, der Generalstabschef der Luftwaffe, der Unterstaatssekretär beim Ministerpräsidenten und der Generalsekretär der faschistischen Partei. Ausserdem wurde ein neuer Minister für die afrikanischen Besitzungen ernannt. Unter den Zurückgetretenen waren als besonders Hitlerfreundlich bekannt: Propagandaminister Alfieri und Parteisekretär Starace.

Der russische Aussenminister Molotow hielt im Obersten Sowjet eine Rede, in der er erklärt, dass Russland seine seitherige Neutralitätspolitik fortzusetzen gedenkt. Die „Zerlegung“ Polens habe nur der russischen Sicherheit und der Befreiung der Schweservölker gedient. Sie habe Russland 196 000 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von 13 Millionen gebracht. Auch die Beistandspakte mit Estland, Lettland und Litauen dienten nur der Sicherung Russlands. Finnland habe den Abschluss eines gleichen Paktes bisher abgelehnt. Die Sowjet-Union verlange von Finnland ein paar Dutzend Kilometer Land nördlich von Leningrad und die Verpachtung eines Küstenstreifens bei der Einfahrt in den finnischen Meerbusen, damit dort eine russische Marinebasis errichtet werden kann.

Die englische Regierung veröffentlicht ein

Weissbuch über „Die Behandlung deutscher Staatsangehöriger in Deutschland“. Es enthält Berichte englischer Diplomaten aus dem letzten Jahr über deutsche Gewalttaten und über die Zustände in den deutschen Konzentrationslagern.

Mittwoch, 1. November 1939

Der Belagerungszustand wurde über den grössten Teil von Holland verhängt, um im Notfall schnellstens die schon vorbereitete Ueberschwemmung der längs der Ostgrenze gelegenen Gebiete durchführen zu können.

Der Bundesrat der Schweiz gibt der Schweizer Bevölkerung Anweisungen, wie sie sich im Falle eines plötzlichen feindlichen Einfalles zu verhalten hat.

Donnerstag, 2. November 1939

Ein Freihafen in Memel ist Litauen von der deutschen Regierung zugestanden worden.

Freitag, 3. November 1939

Der finnländische Marschall von Mannerheim wurde zum „Verteidiger Finnlands“ ernannt. Seine Kompetenzen gehen noch über die selbständige Führung der eventuell notwendigen militärischen Operationen hinaus. Er kann auch Sicherheitsmassnahmen im Innern des Landes anordnen.

Die italienische und die griechische Regierung bestätigen sich gegenseitig durch einen Austausch offizieller Noten ihren Willen zur Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen. Die Truppen an der griechisch-italienischen (albanischen) Grenze werden von beiden Regierungen zurückgezogen.

In Spanien erklärt ein Vertreter der italienischen Regierung bei einer Gedenkfeier für die im spanischen Bürgerkrieg gefallenen Italiener, dass Italien und Spanien einig bleiben wollen im Kampf gegen den Marxismus, und dass das Mittelmeer kein internationales sondern ein lateinisches Meer sei.

Der Kampf gegen die Eisernen Garden in Rumänien führte zu Verhaftungen in Transylvanien und im Petroleumzentrum Ploeschti.

Alle Gauleiter und andere Nationalsozialisten in hohen Stellungen wurden zu Generalen ernannt.

Sonabend, 4. November 1939

Das neue amerikanische Neutralitätsgesetz ist, nachdem es vom Repräsentantenhaus mit 243 gegen 181 Stimmen angenommen wurde, vom Präsidenten Roosevelt unterzeichnet und in Kraft gesetzt worden.

Der amerikanische Frachtdampfer „City of Flint“ hat den russischen Hafen Murmansk unter der Führung der deutschen Prisenbesatzung verlassen. Er hatte die Hakenkreuzfahne gesetzt, und die amerikanische Besatzung war auf dem Schiff interniert. Mit Erlaubnis der norwegischen Regierung und begleitet von zehn norwegischen Kriegsschiffen fuhr er längs der Küste Norwegens. Ohne rechtmässigen Grund ging er in dem norwegischen Hafen Hagesund vor Anker. Dort wurde die deutsche Prisenbesatzung auf einem norwegischen Kriegsschiff interniert. Der Dampfer wurde der amerikanischen Besatzung wieder übergeben und setzte seine Fahrt unter dem Sternenbanner fort.

Die sowjetrussische Presse bringt scharfe Angriffe gegen Finnland, das Russland provoziere.

Eine intensive Germanisierung wird in den besetzten polnischen Provinzen betrieben. Die polnische Sprache darf in der Öffentlichkeit nicht gebraucht werden. Die „Volksdeutschen“ haben überall Anspruch auf Vorzugsbehandlung. Hakenkreuz und „Heil Hitler-Gruss“ sind den Polen verboten. Mit der Reichsstatthalter-schaft über die polnischen Westprovinzen wurde der ehemalige Danziger Senatspräsident Greiser befehlt.

In dem Gebiet von Lublin, im östlichen Teil des von Deutschland besetzten Polens sind mehr als 22 000 Juden eingetroffen, die aus Deutschland, aus Böhmen, Mähren, Oesterreich und aus dem westlichen Polen in aller Eile und unter Beschlagnahme ihres Hab und Gutes ausgewiesen worden sind.

Zwischen Deutschland und Russland wurde ein Abkommen über den Bevölkerungsaustausch in Polen geschlossen.

Dreitausend Wolgadeutsche sind von den Sowjetbehörden unter der Anklage des Hochverrats verhaftet worden.

Loyalität

Der Fremde, der in einem kriegführenden Lande lebt, dem er den Sieg aus mancherlei Gründen ohhrlich und vom Herzen wünscht, ja wünschen muss, wird naturgemäss das Bestreben haben, von seiner Loyalität Zeugnis abzulegen. An solchen Demonstrationen von schöner Spontanität hat es nicht gefehlt. Man entwerfe sie nicht durch den Argwohn, dass vielleicht der Gast ebenso sehr bestrebt gewesen sein mag, seiner eigenen Sicherheit zu dienen, indem er Missverständnisse beseitigte, als einer guten Sache Besonnenheit zu geben, indem — auch er — sich zu ihr bekannte.

Eine andere Frage ist, ob es nicht unter diesen Kundgebungen der Loyalität auch solche gibt, von denen man nicht ohne leise Besorgnis Kenntnis nimmt. Der Gutgesinnte, wenn er einmal beteuern will, wie er es meint, möge ein Zuviel scheuen, das Mass in diesen Dingen ist eine Angelegenheit des Bürgersinns. Man muss aus guten Gründen der Emigration wünschen, das sie für solche Nuancen der politischen Rechtllichkeit empfindlich bleibt.

Den unmittelbaren Anlass für solche Erwägungen bot der Bericht eines deutschen Schriftstellers, der 14 Tage in einem „centre de rassemblement“ verbracht hat. Dieser Bericht war zu finden in einer französischen Wochenschrift von hohem literarischen und kritischen Niveau. Es ist also nicht unwichtig zu wissen, an welches Publikum er sich wandte und von wem er gelesen wurde.

Die Unterbringung der deutschen und österreichischen Réfugiés in jenen centres de rassemblement ist eine militärische Massregel. In soweit sie nützlich ist, ist sie notwendig. Ist sie aber notwendig, so entzieht sie sich der Kritik. Der Emigrant wird diese Massregel akzeptieren, so wie andere unvermeidliche Härten des Krieges akzeptiert werden müssen, mit gutem Willen und ohne Wehleidigkeit. Auch wir wissen, dass die Behandlung in diesen camps menschlich ist, auch uns bestätigten Briefe und Zuschriften, dass von französischer Seite viel getan wird, um Schwere zu mildern, Unzuträglichkeiten abzuheben und dass nirgends und an keiner Stelle die Absicht besteht, Menschen nutzlos oder mutwillig leiden zu lassen. Ein anderes ist es, ob man eine so durch die Umstände des Krieges gebotene Einrichtung als einen Glücksfall für den Betroffenen darstellen

soll. Manch armer Teufel, wir wissen es, ist ja wirklich froh, dass er endlich einmal regelmässig essen darf. Vorübergehend ist das für den Einzelnen ein Argument. Für den Betrachtenden darf es keines sein. Und was sollen wir von einem Satz wie diesem halten: „Les plus malheureux parmi eux étaient comme éblouis de se voir traités en hommes, en pleine guerre, et c'est du fond de leur cœur qu'a jailli, un jour, au rassemblement, le cri de „Vive la France!“

Alle, die in Frankreich lebten, hatten Gelegenheit, mit Achtung und Liebe zu lernen, was von einem Land mit langer demokratischer Tradition zu lernen ist. Kein wohlthätiger Franzose aber ist der Meinung, dass es für diese Lektion eines camps bedarf. Der Tatsache, dass der Fremdling auch dort Menschlichkeit und Wohlwollen findet, sollte man nicht mit Erstaunen und östlich önmütender Rührung begegnen. Es ist dies in Westeuropa eine Selbstverständlichkeit.

Exportieren oder sterben!

Die Einfuhr aus neutralen Ländern ist für das Dritte Reich so sehr zu einer entscheidenden Lebensfrage geworden, dass sich die deutschen Wirtschaftsführer sogar zur Anwendung anständiger Geschäftsmethoden entschlossen müssen, wenn die Lieferungen nach den seitherigen Praktiken nicht mehr funktionieren. So wurde der deutsche Export nach Holland ausserordentlich gesteigert, während andererseits die holländische Ausfuhr nach Deutschland gesenkt wurde. Das hatte einen starken Rückgang der deutschen Clearing-schulden in Holland zur Folge. Sie sind seit dem 23. Oktober 1939 von 25.8 Millionen Gulden auf 21.3 Millionen Gulden gesunken. Der „Temps“ bemerkt dazu, dass bei einer Beibehaltung des gegenwärtigen Tempos die deutschen Schulden in Holland in acht Wochen ausgeglichen wären.

Noch nicht nachgekommen

Mit einer Verspätung haben die Auslandsdeutschen die ihnen zugesandte Nazizeit-schrift „Der Auslandsdeutsche“ für September 1939 erhalten. Die Nummer, die jetzt erst eintrifft, hat einen Vermerk der Schriftleitung, der folgendes besagt:

„Während die ganze Welt in Unruhe versetzt ist durch die Prophezeiung eines na-

hen Krieges, rüstet Deutschland zum „Parteitag des Friedens“. Wir bewahren eiserne Ruhe, so sehr es auch um uns stürmt, da wir einen Führer an der Spitze des Reiches wissen, zu dem wir Vertrauen haben dürfen. Er kennt den Krieg und liebt darum den Frieden.“

In derselben Zeitschrift gleichen Datums wird eine Neuerseinerung in der Schriftenreihe der „Hochschule für Politik“ angekündigt. Es handelt sich um das Buch von Dr. H. Greife, „Ist eine Entwicklung der Sowjetunion zum nationalen Staat möglich?“ Der Verfasser verneint diese Frage und kommt zu folgendem Schluss: „Der einzige Zweck des Sowjetpatriotismus bestehe darin, die Völker der Sowjet-Union unter Missbrauch der nationalen Gefühle für die Ziele der Weltrevolution einzuspännen. Was die Aufstellung einer Parallele zwischen dem Bolschewismus und dem Nationalsozialismus betreffe, sei ein solcher Versuch auf das Schärfste zurückzuweisen.“

Das Buch erschien gleichzeitig mit den ersten Stalin-Bildern in den deutschen Buchhandlungen...

Pneumatische Sohlen

Den deutschen Rundfunkhörern ist empfohlen worden, ihre Schuhe mit alten Fahrrad-Pneus zu besohlen, die zurechtgeschnitten und einfach aufgeklebt werden sollen. Wenn die Sohlen durchgelaufen sind, kann man vielleicht Fahrradschläuche damit ausbessern. Man wird doch das kostbare Zeug nicht umkommen lassen.

Zweck der Uebung. Von den 70-80 000 Balten aus Estland und Lettland, die jetzt nach Deutschland zurückkehren, sind etwa 15 bis 20% Landwirte, das andere ist gewerblicher oder intellektueller Mittelstand. Ihr Vermögen wird von Deutschland über die Clearingkasse verrechnet und gestattet damit die Zahlung von Importen.

Der bolivianische Oberkommandierende, General Bilbao, wurde des Landes verwiesen, weil man ein von ihm vorbereitetes Staatsstreichkomplott entdeckt hat. Die Regierung verhängte den Belagerungszustand, der sich gleichzeitig gegen die angekündigten Arbeiterdemonstrationen für Lohnerhöhungen richtet.

Kulissenzauber

Im Dritten Reich sind die Hölzer und Gewebe, die zur Herstellung von Bühnendekorationen und Theaterkostümen dienen, dem Kartensystem unterworfen worden. Regisseure wird empfohlen, den Reichtum der Ausstattung durch originelle Einfälle zu ersetzen.

So weit ist es denn gekommen mit den schönen Garnituren, Abgetakelt, mitgenommen, ausgespielt und abgerissen schleppen sich die Hauptfiguren durch verrottete Kulissen, Schild und Blechschwert voller Scharlen, selbst die Pappen für die Krönchen, die Attrappen güldner Thronchen — nur auf Karten, nur auf Karten.

Wie den matten Zauberschwingen wieder frische Kraft verleihen? Wie die Hörer dahin bringen, den verkommnen Gestalten ihren Wortschwall zu verzeihen, wenn aus allen Kleiderfalten schon die Sägespäne kriechen, wenn die flotten Bühnengecken selbst den Motten nicht mehr schmecken und die Helden schimmelig riechen?

Nun, wie wär's? Ihr spielt das Drama einmal ohne alle Mätzchen, ohne Blitz und Diorama, ohne Maske und Kulissen, ohne wohl gedrehte Sätzchen! Glaubt mir, Leute, hingerissen wär die Hörerschaft, gebandelt von der Klarheit ohne Possen, von der Wahrheit, lang verschlossen, und — eh ihr das Spiel verstehtet — flög der ganze alte Jammer krachend in die Rumpelkammer.

Totalausverkauf Rassistische Revision

„Zur Erkenntnis des Wesens der bolschewistischen Gefahr ist die Einsicht unentbehrlich, dass der Bolschewismus Werk und Waffe des Judentums ist.“

(Zeitschrift für Politik, Berlin, April 1939).

„Die Zwangsherrschaft, die die jüdisch-bolschewistische Zentralgewalt in den einzelnen „selbständigen“ Sowjetrepubliken ausübt, lassen auf den Ernst des Problems schließen, das in seiner ganzen Grösse hier vor der Welt ersteht.“

(Nationalsozialistische Monatshefte, Juni 1938).

Die nationalbolschewistische Idee der Badek und Reventlow war gewiss eine ebenso tolle als charakterlose Konzeption, aber sie hatte ihre Grenzen, sie dachte an ein gelegentliches Zusammengehen von Fall zu Fall. Hitler und Stalin sind entschlossen, ganze Arbeit zu machen. Wenn schon ideologischen Verschleiss, dann Totalausverkauf. Die Zeit drängt.

Moskau und Berlin sind überein gekommen, eine geistige Zusammenarbeit aufzu ziehen. Da solche intime Koalierung innerhalb der Antikomintern mehrfach per Film erprobt wurde, so sollen zunächst je dreissig grosse sowjetrussische und deutsche Filme ausgetauscht werden. Auf die russischen Komsozolgen werden demnächst die Schönheiten des artemigen deutschen Blubo losgelassen, während die Hitlerjugend vor der Leinwand die Leistungen jüdischer Sowjetregisseure, jüdischer Schauspieler, jüdischer Heroinnen bestaunen darf. Der Gemeinschaftsfilm wird folgen; er wurde von allen Achtenbrüdern gedreht. Neben dem deutsch-japanischen und dem deutsch-italienischen Film wird der deutsch-bolschewistische zu stehen kommen, vielleicht gedreht von Leni Riefenstahl und Eisenstein, was eine interessante nordisch-jüdisch-bolschewistische Paarung wäre.

Vorreden dazu, die das Phänomen erklären, sind nicht mehr vonnöten. Hitler hat die Hintertüren des Antisemitismus schon gelüftet. Er hat einen Judenstaat um Lublin angekündigt, der alle polnischen Juden (und andere verjagte Rassengenossen der Frau Stalins und der Madame Molotow) aufnehmen soll. Noch im Sommer dieses Jahres drohte Hitler dem „Weltjudentum“, er werde dafür sorgen, dass der letzte Jude aus Europa verschwände. Der Erneuerer hat auch das noch einmal bekräftigt und seine äusseren wie seine inneren Stimmen nötigten ihn zunächst, starke Transporte deutscher, österreichischer, tschechoslowakischer und westpolnischer Juden in Richtung Lublin abgehen zu lassen.

In einem Vortrag des deutschen Rundfunks wurde bereits die rassenmässige Begründung für den europäischen Judenstaat geliefert: Die polnischen Juden seien viel wertvoller als die deutschen; sie verdürben die polnische Seele nicht und stellten ein arbeitsames, tüchtiges Element dar. Denn

Der Bluff der Kriegsfinanzierung

Die finanzpolitischen Krämpfe des Hitlersystems

Bereits ein viertel Jahr vor dem Ueberfall auf Polen hatte Hitler finanziell für den geplanten Krieg vorgesorgt. Im Juni befahl er die Neuordnung der Reichsbank, die die letzten Schranken verschwinden liess, die bis dahin der hemmungslosen Finanzierung der Staatsausgaben durch die Notenpresse der Reichsbank entgegen gestanden waren. Bis dahin durfte das Reich sich Geld durch Ausnützung seines Wechselkredits bei der Reichsbank nur bis zur Grenze von 400 Millionen verschaffen. Das neue Reichsbankgesetz beseitigte diese Grenze. Hitler allein hatte nun die Höhe der Kredite zu bestimmen, die die Reichsbank dem Reiche gewähren muss. Die Kreditreserven der privaten Unternehmer und der Banken waren so sehr durch Zwangsanleihen, durch rigore Steuerentziehung, durch Zwangsinvestitionen des Vierjahresplanes erschöpft, dass es kaum noch möglich war, Reichsanleihen unterzubringen, von privaten Anleihen ganz zu schweigen. Daher wurde von der Freiheit, die Hitler sich mit seinem Reichsbankgesetz verschafft hatte, ausgiebig Gebrauch gemacht. In der letzten Zeit vor dem Marsch auf Warschau hatte die Notenpresse eine Rekordproduktion und das Portefeuille der Reichsbank einen Rekordbestand an faulen Wechseln des Reiches aufzuweisen. Er war von 6,6 Milliarden Ende August 1936 auf 10,2 Milliarden Ende August dieses Jahres, also um 55% angeschwollen.

Aber der Krieg stellt noch weit gigantischere Ansprüche an Hitlers Fähigkeit, sich an seine Untertanen zu verschulden, als selbst die Kriegsvorbereitung. Der Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk ist darauf gut präpariert. Er hat ein Mittel gefunden, die schwebenden Schulden ins Ungemessene ansteigen zu lassen, und es zugleich der Welt aufs Aeusserste zu erschweren, das Wachstum der schwebenden Schuld auch nur zu schätzen. Wie auf allen anderen Gebieten so wird erst recht auf dem Gebiet der Kriegsfinanzierung mit Bluff und Schwindel gearbeitet. Funk schaltet zwischen das Reich und die Reichsbank

reichselgene Kreditinstitute ein, die die Aufgabe haben, als Verschiebebahnhöfe auf der Fahrt in den Abgrund der Inflation zu dienen.

Für diesen Zweck hat er zwei öffentliche Kreditanstalten, die funktionslos geworden sind, zu neuem Leben erweckt. Das eine ist die „Oeffa“, Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A. G., die 1930 zur Finanzierung von Arbeitsbeschaffungsvorhaben gegründet worden war. Sie befand sich bereits in Liquidation, aber die Abwicklung ihrer Geschäfte, die fast schon durchgeführt war, ist aufgehoben und die Oeffa nunmehr mit der Aufgabe betraut worden, die Betriebe, die durch Einberufung ihrer Inhaber, durch Rationierung von Rohstoffen usw. in Schwierigkeiten geraten, mit kurzfristigen Wechselkrediten zu unterstützen. Man rechnet natürlich nicht damit, dass diese Oeffawechsel eingelöst werden. Die Oeffa ist deshalb verpflichtet, sie zu 95% zu garantieren, und die Reichsbank, sie zu diskontieren, d. h. sie gegen Banknoten einzutauschen. Es handelt sich also nicht um einen echten Wechselkredit, sondern um eine Reichssubvention von unbegrenzter Höhe. Die Oeffawechsel sind in Wirklichkeit Reichsschecks, nur dass das Reich als Schuldner und Strohhalm die Oeffa vorschickt, um diese Beanspruchung der Reichsbank nicht ihrer schwebenden Schuld zurechnen zu müssen, obwohl die Oeffawechsel tatsächlich nichts anderes sind.

Die Bank für Industrieobligationen ist in die Deutsche Industriebank umgewandelt worden. Noch deutlicher offenbart diese Gründung die Erschöpfung des Geldmarktes durch die Beanspruchung für Vorkrieg und Krieg und das eifrige Bemühen der Nazis, die künftige Ueber Schwemmung der Wirtschaft mit wertlosen Zahlungsmitteln zu tarnen. „Der deutsche Volkswirt“ vom 6. Oktober schreibt zu dieser Neuschöpfung:

„Selbstfinanzierung kriegswichtiger Betriebe und Industrieemission auf dem Kapitalmarkt sind Wege, die nur beschränkt beschritten werden können. Die

Unternehmen werden daher zunächst an ihre Banken herantreten, die schon bisher in erheblichem Umfang Mittel für den industriellen Kreditbedarf zur Verfügung gestellt haben. Die Banken aber müssen mit ihren Mitteln haushalten und können jedenfalls nur begrenzt Risiken von Investitionen tragen, die nur für die Kriegsdauer geboten erscheinen.“

Die Deutsche Industriebank ist also zur Finanzierung von Unternehmungen da, die Kriegsanlagen errichten wollen. Sie können nach dem „Deutschen Volkswirt“ auf Veranlassung der Wehrmacht „nach Erschöpfung der Eigenmittel und Bankkredite ihren Kreditbedarf bei der Deutschen Industriebank anmelden“. Nach Prüfung durch amtliche Kreditausschüsse können sie langfristige Abzahlungskredite bekommen, für die „zunächst mehrere hundert Millionen Reichsmark“ zur Verfügung gestellt sind. Die Unternehmer, die diese Kredite bekommen, müssen langfristige Wechsel unterschreiben, für deren Einlösung sich die Deutsche Industriebank mit ihrer Unterschrift verbürgt und die von der Reichsbank diskontiert werden. Es handelt sich also auch in diesem Fall um maskierte Reichsschatzwechsel. Zum Ueberfluss werden auch noch diese Industriewechsel „voll oder teilweise von der Gesamtheit der gewerblichen Wirtschaft garantiert“. Die Gesamtheit der gewerblichen Wirtschaft ist aber weder eine physische noch eine juristische Person, die für die Einlösung von Wechseln haftbar gemacht werden könnte. Vor allem ist ja aber die Industriebank geschaffen, weil man die Fähigkeit der Unternehmer und Banken zur Finanzierung von Kriegsanlagen und damit auch ihre Garantiefähigkeit für erschöpft hält. In Wirklichkeit ist diese Scheingarantie nur eine Kulisse, hinter der sich die Tatsache verbirgt, dass hinter den Geldzeichen, mit denen die Kriegsproduktion bezahlt wird, keinerlei Sicherheit steht und dass die damit finanzierten Kriegsanlagen nach dem Kriege alles Eisen sein werden wie die Zahlungsmittel des Dritten Reiches wertloses Papier.

G. A. F.

man weiss, dass es in Polen viele jüdische Bauern und Handwerker gibt. Hitlers Klopffechter haben zwar ehemals gerade die Ostjuden als Abhub der Erde bezeichnet, doch das Zeichen des Genies ist fieberhaftestes Stirn und Werde, das Umlernen im Blitztempo. Die Nazis vollziehen geradezu an der eignen Leiche.

Die Revision des braunen Antisemitismus begann schon mit der Erfindung des Ehrenariers und des „wirtschaftlich wertvollen Juden“. Immerhin, man schuf damit nur Ausnahmen, pikante Fehlritze der Natur sozusagen. Jetzt wird der Wert ganzer europäischer Semitenstämme entdeckt. Ob der selbständige europäische Judenstaat kommt oder nicht, jene Rundfunkkrede bleibt, Blut und Tradition sind nichts, der Boden, das Milieu, das wirtschaftliche „Um und Auf“ sind alles. Der braune Rassistismus ist bei der vulgärsten materialistischen Milieutheorie gestrandet. Führer genialität ist, von einem Extrem zum anderen zu flüchten. Wenn der Weg „unserer herrlichen Bewegung“ ohnehin über Leichen geht, warum ausgerechnet über die eigne nicht? Begreift man, dass in Deutschland, der Heimat des opportunistischen Bürgertums, dem Land, in dem nie grosse Prinzipien in einer Revolution siegten — dass gerade hier, allen alles versprechend, in Jahren der Not der skrupelloseste Opportunist und Prinzipienverräter zur Macht kommen musste?

Das letzte Kernstück des Nationalsozialismus fällt. Wir können noch erleben, wie drüben die „Weissen von Zion“ verbrannt werden. Wenn uns Hakenstern und Sowjetkreuz die tollsten Witze der Geschichte lieferten, warum sollte es gerade den nicht geben? Wir werden noch hören, dass es in Russland keine Juden gibt, weil sie völlig im Boden aufgegangen seien. Wir können noch erleben, dass Hitler und seine Bonzerie versuchen, sich vom Sowjetismus, der „Waffe des Judentums“, vor den Rebellionen der eignen Anhänger retten zu lassen. Ja, Hitler darf stolz sein, er hat in einem wesentlichen Punkte beinahe recht behalten: die Macht „Aljudas“ erscheint unbegrenzt. Auch er musste sich den Weissen von Zion verschachern, wird Streicher flüstern. Er verkaufte sich den Brüdern Kaganowitsch, der „jüdisch-bolschewistischen Zentralgewalt“, für bares Geld und Waffenhilfe. Er überliess ihnen dafür deutsches Land, deutsche Schiffe, Rosenbergs Mythos. Denn so begrenzt, im Ganzen gesehen, der politische Horizont dieser Kumpanei erscheint — ihre Bestechlichkeit bleibt unbegrenzt.

Was ist sonst noch vom Nationalsozia-

lismus übrig geblieben und was bleibt von der antifaschistischen Kampftheorie der Moskauer? Vorn kämpft noch eine lärmende Schwarmlinie des konformistischen Fiederviehs, dahinter breiten sich rauchende Trümmerfelder. Aus der mit Allerweltsphrasen verschleierte Programmlosigkeit des Hitlerismus musste sich in der Not jeder Prinzipienverrat ergeben. Immerhin: dass Molotow uns einmal mit moralischer Entrüstung liberale Sitten im Kampfe der Ideen predigen und dass Hitler die Hochwertigkeit ausgerechnet der Ostjuden verkünden würde — das hätte keiner von uns zu prophezeien gewagt. Verneigen wir uns vor der Genialität des Lebens, das solche Wunder zustande bringt und das Unehnte, Morsche, raffiniert Verlogene so rasch und wie im Spiel entlarvt.

R. G.

Urwald und Dschungel

Es gibt in Afrika wilde Stämme, unter denen das Propaganda-Material der Antikomintern zirkuliert: gegen Marxismus, Bolschewismus, Judentum und Klassenkampf. Im Urwald. Und es gibt im Negerdorf Uganda (Ostafrika) einen Negerhäuptling, von dessen Sprachgenie jüngst in Zeitungen berichtet wurde. Er beherrscht dreizehn Sprachen und daneben eine Menge Dialekte. Vor zwanzig Jahren hat er in Oxford studiert, lässt sich jetzt ein halbes Dutzend europäische Zeitungen in den Busch schicken und sämtliche Werke von Shakespeare stehen neben denen von H. G. Wells in seinem Regal. Doch selbst er findet sich in das Material der Antikomintern nicht hinein, denn dort steht zu lesen, dass die englische Regierung marxistisch und mit dem Bolschewismus verbündet sei, während es sich inzwischen im Urwald herum getrommelt hat, Deutschland liege gemeinsam mit Russland im Kriege gegen England. Noch vor einiger Zeit kannte sich der sprachkundige Häuptling in der europäischen Konstellation einigermaßen aus, jetzt rätselt er über den Zeitungsmeldungen, kein Missionär kann ihm die Fügung Gottes erklären, er traut seinem Verstande nicht mehr und hält das für eine Wirkung des Urwaldes. Was nicht ganz falsch ist, nur ist es ein anderer Urwald, der den menschlichen Geist zu zerrütten trachtet. Und so tat dieser Häuptling das einzig Sinnvolle, als er kürzlich die Propaganda-Schriften der Achse (ostafrikanische Ausgabe) zu einem Scheiterhaufen schichtete und verbrannte.

Es gibt auch eine indische Ausgabe dieses Materials. Das stösst in der Zone Per-

sien-Nordindien mit der bolschewistischen Propaganda zusammen und man kann sich ausmalen, was sich da in den Köpfen der Primitiven tut. Da hausen am Fusse des Himalaja einige rauhe Hindustämme. Alljährlich im Oktober begehen sie ein Fest, das den Sieg des Guten über die Mächte des Bösen symbolisiert. Dabei werden Bilder von Ravana und anderen bösen Geistern dem Feuer übergeben. In diesem Jahr wurde, wie englische Blätter melden, unter allgemeinem Jubel auch ein Bild Hitlers mit in Asche verwandelt.

Die Braunen haben für Deutschland den Scheiterhaufen wieder eingeführt. Sie gleichen auch darin den Halbwilden. Oder doch nicht? Der Unterschied ist, dass die Nazis vor allem Bilder und Bücher der Repräsentanten der Kultur verbrannten, während diese Hindu des Pandschab festlicherweise die Geister der Menschlichkeit feiern und die der Grausamkeit, der Lüge, des Dschungels symbolisch vernichten. Diese Halbwilden haben sich vom Dschungel befreit, das deutsche Volk steckt mitteln drin.

In wenigen Zeilen

In der deutschen Provinzpresse echol befehls gemäss die Göbbels'sche Schimpferei gegen Churchill in massivsten Formen weiter. Das „Koblenzer Nationalblatt“ nennt ihn einen „entlarvten Verbrecher“ und mehrfach „W. C.“... Dies als Kostprobe neudeutschen Hamurs.

Da sich der Papst neuerdings gegen die braune Barbarei ausgesprochen, taucht in der Nazipresse die Propaganda für antikirchliche Pamphlete wieder auf, wobei im „Schwarzen Korps“ die Mischungen von Sexualgreuel und Klosterlegenden besonders empfohlen werden. Ablenkung der Hitlerjugend vom eignen Sumpf.

Wie Schmelings Manager mitteilt, hat „unser Maxe“ nach einer Tournee durch Spanien sich nach USA eingeschiff und möchte für längere Zeit fern vom Dritten Reich bleiben, zumal er immer als sehr lau gleichgeschaltet galt. Eine Ratte verlässt das sinkende Schiff!

Im Dritten Reich wurden Postkarten verboten, auf denen zu sehen ist, wie Hitler und Mussolini auf bohem Balkon den Parade marsch der Truppen abnehmen. Text: „Wir kämpfen für den Frieden!“ Geschieht das Verbot auf Wunsch des Führers oder Mussolinis? Oder schon mit Rücksicht auf Stalin? Und wann sieht man endlich Hitler und Stalin nebeneinander?

Le Gérant: Albert MARION